Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 122 (1971)

Heft: 1

Artikel: "Wald und Kunst"

Autor: Köstler, J.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen
Journal forestier suisse

122. Jahrgang | Januar 1971 | Nummer 1

«Wald und Kunst»

Oxf. 2

Einige Bemerkungen anlässlich der Eröffnung einer Kunstausstellung bei der Tagung der Sektion 23 der IUFRO in Ljubljana am 3. Oktober 1970

Von *J. N. Köstler,* München

Professor Dušan Mlinsek als örtlicher Einlader und Organisator der Tagung und der Präsident der Sektion 23 unseres internationalen Verbandes, Professor Marcel van Miegroet, haben mich angegangen, zur Eröffnung einer Ausstellung einiges zu sagen. Sie haben es wahrscheinlich aus zwei Gründen getan: Einmal, weil ich seit meiner Dissertation im Jahre 1927 «Grenzen des Kapitalismus in der Forstwirtschaft» immer wieder auf die kulturelle Bedeutung des Waldes hingewiesen habe mit der Forderung, dass Waldbau auch als Kulturaufgabe zu verstehen sei, und zum anderen, weil ich kunstgeschichtlichen Neigungen folgend ein Bilderbuch «Offenbarung des Waldes» veröffentlicht habe.

Der Plan, anlässlich einer Tagung von Vertretern der Waldbauwissenschaft eine Ausstellung zu veranstalten, hat verschiedene Abwandlungen sowohl hinsichtlich des Ortes der Ausstellung als auch der Ausstellungsgegenstände selbst erfahren. Infolgedessen können aus den eigenen Überlegungen und Vorbereitungen nur einige fragmentarische Bemerkungen, insgesamt sieben, vorgetragen werden, die sich nur bedingt auf die Ausstellung von Holzschnitten slowenischer Künstler aus den letzten drei Jahrzehnten beziehen. Wie dem auch sein mag, es ist jedenfalls beachtlich, dass in Ljubljana der Versuch unternommen worden ist, zwischen der Waldbauwissenschaft und der Kunst des Holzschnitts eine Beziehung herzustellen. Leider hat sich dieser beachtenswerte und originelle Gedanke nicht so weit verwirklichen lassen, dass eine zeitliche und räumliche Verbindung zwischen der Tagung der Waldbausektion der IUFRO und einer grossangelegten Ausstellung «Holzschnitt in Slowenien 1540 bis 1970» in Slovenj Gradec sich hat realisieren lassen. Bei der Ausstellung in Slovenj Gradec wurden drei Ausstellungskreise gezeigt: die historische Entwicklung des Holzschnitts während mehr als 400 Jahren, die Repräsentanz des slowenischen Holzschnitts in der Gegenwart und die Darstellung der Holzschnittechnik. Die Ausstellung ist vor allem der Initiative des Direktors des Kunstpavillons in

Slovenj Gradec, Karel Pecko zu danken; der umfangreiche, illustrierte Katalog ist von Lojzce Gostisa bearbeitet worden.

1. Das *Landschaftsphänomen Wald* hat die primitiven Menschen ergriffen und mit Staunen erfüllt. Natur und Götter waren so eng verbunden, dass eine reiche Mythologie in allen Kulturkreisen erwachsen ist. Bäume wurden wohl in allen Kulturkreisen verehrt, so etwa von den Griechen die Heiligen Eichen in Dodona. Mancherorts hat die Verehrung sich bis heute erhalten; man denke etwa an die ehrwürdigen Bäume in der Nachbarschaft japanischer Tempel. Die gewaltige Grösse und das hohe Alter der Bäume liessen den «Lebensbaum» zu einem über weite Strecken der Erde verbreiteten Symbol werden, seine Bedeutung in der griechischen sowie in der slawischen und germanischen Mythologie ist bekannt; als «Arbor vitae» pflegt ihn die christliche Mythologie fort. Im zehnten Gesang der Odyssee erzählt Homer, wie Odysseus die Fahrt durch die Fluten des Okeanos wagte zum rauhen Gestade der Persephoneia, «wo die Pappeln hoch und fruchtlos ragen die Weiden». Bäume standen also auch am Eingang zur Unterwelt!

2. Die *Verehrung des Baumes* hat sich *in der Kunst* fortgesetzt. Prachtvolle Steinreliefs aus der Frühzeit der Kunst der Hethiter und Sumerer sind erhalten, ohne dass die Kraft ihrer Sprache durch die Jahrtausende geschwächt worden wäre. Für uns näherliegend sind die Baumdarstellungen der grossen Meister des beginnenden 16. Jahrhunderts. Grünewald, Dürer, Altdorfer, Wolf Huber, Nikolaus Manuel sind zu nennen und dann wieder die Romantiker, an ihrer Spitze Caspar David Friedrich. Die Baumbilder vieler Niederländer sind bekannt, ebenso die der französischen Impressionisten, von denen Corot besonders hervorzuheben wäre. Die in künstlerischer Gestaltung und geistiger Durchdringung wohl edelsten Baumdarstellungen sind der Blütezeit der chinesischen Tuschmalerei in der Zeit der Sung-Dynastie zu verdanken. Der verstorbene Professor Otto Fischer, ein ausgezeichneter Kenner der ostasiatischen Kunst, hat auf mein Drängen einen Aufsatz «Der Baum in der Kultur Chinas» verfasst, aus dem wenigstens *eine* Stelle zur menschlichen Begegnung mit dem Baum zitiert sei: «Der Chinese kennt keine Baumgötter, allein er empfindet alle Wesen, die die Erde hervorbringt, als von den allwaltenden Naturkräften beseelt. So hat der Mensch auch in den Baum sich wahrhaft eingelebt und einempfunden, hat ihn mit Liebe gehegt und gepflegt und es ist eigentümlich: Der Fremde hat oft in China das Gefühl, als wüchsen die Bäume hier edler, in reineren gelösteren Linien vom Stamm bis in alle Verzweigungen, als raunten und wehten seelenvoller die Blätter und Wipfel hier wie in allen anderen Ländern der Erde.»

3. Solcher Interpretation menschlicher Beziehungen zu Bäumen ist es naheliegend, den Spott entgegenzuhalten: Im Heulen der Motorsägen, im Krach der Timberjacks und im Getöse der Logging-Riesen sei wenig von der zarten Kunst chinesischer Künstler der Sung-Dynastie zu erwarten.

Gewiss! Und doch regt sich gerade dort, wo all diese kreischenden und keuchenden Ungeheuer konstruiert und ausgestossen werden, eine mächtige Bewegung. Alle Welt ist voll von Forderungen der Landschaftspflege, des *Naturschutzes,* der Umweltgestaltung. Dabei fallen den Wäldern enorme Aufgaben zu. Zur Erfüllung der Sozialfunktionen des Waldes ist auf zweierlei zu verweisen: Für viele Wälder gilt als Zielsetzung, sie nicht nur gesund und ertragreich aufzubauen, sondern auch so, dass sie bewusst erholsam und schön gestaltet werden. Von dieser waldbaulichen Aufgabe ist der Weg zum Einbezug des Baumes oder der Bäume in die Landschaftsgestaltung nicht weit. Der Park und der *Landschaftsgarten* sind leicht verständliche Erscheinungen künstlerischer Gestaltung. Eine Fortsetzung hat sie da und dort in den Waldbau hineinfinden können. Vom Baumindividium im Landschaftsgarten bis zu den Sozialgefügen gewisser Waldbilder werden also Bäume selbst zum Medium künstlerischer Gestaltung.

4. Mit Recht werden Sie kritisieren, dass ich zuviel vom Wald und vom Baum rede statt vom Holz; denn in der hier geplanten Ausstellung geht es ja um das *Holz.* Aber es dürfte doch so sein, dass erst aus der Verehrung des Baumes diese auch seiner Materie zuteil wird. In der gestaltenden Kunst treffen wir sozusagen auf Schritt und Tritt das Holz. Der Baumstamm als Konstruktionselement war im Haus- und Tempelbau Vorläufer der Säule. Das Haus war zu allen Zeiten Wertmesser der Kultur. Ein russischer Kollege hat mir eine kleine Sammlung von Abbildungen prachtvoller Holzbauten mitgebracht. Holzhäuser und Holzkirchen Skandinaviens sind ebenso bekannt wie die unserer Gebirgsländer. Die ganz aus Holz gebauten Tempel in Japan werden immer wieder in den gleichen Formen erneuert.

5. In der Plastik sind Holz und Ton die rasch zu bearbeitenden Grundstoffe im Gegensatz zu Stein und Erz. *Holzschnitzereien* sind deshalb überall verbreitet, in Europa ebenso wie im Inneren Afrikas oder auf den Inseln Polynesiens. Im Umkreis der Alpenländer sind seit der Romanik unzählige Holzbildwerke entstanden. Den Schnitzern diente das Holz von Eiche, Linde und Nussbaum, für zartere, kleinere Schmuckstücke von Buchs, Eibe und Zirbe. Tausendfach wird das Holz durch den schöpferischen Geist und die geschickte Hand des Künstlers wieder zum durchgeistigten und durchseelten Leben erweckt. Vielleicht kommt der organisch geformte Stoff diesem schöpferischen Akt besonders wirkungsvoll entgegen. Aber wie immer das sein mag, die allgemeine Beliebtheit des Holzes führte zeitweise zu einer Blütezeit der Schnitzkunst — zur bedeutendsten wohl in der Spätgotik. Eine schier unfassbare technische Virtuosität kennzeichnet nicht nur den Creglinger Altar des Tilmann Riemenschneider, der aus seinem grössten Werk das Lindenholz unmittelbar, das heisst ungefasst mitsprechen lässt. Aus dem Leben Riemenschneiders ist eines noch herauszugreifen: Riemenschneider stand 1525 auf seiten der aufrührerischen Bauern. Die Mächtigen haben immer nach Erz und Marmor gegriffen, die Werke der Holzschnitzer waren

mehr im Sinne der Bürger und Bauern. Das bestätigen auch die Werke alpenländischer Künstler, an ihrer Spitze Michael Pacher. Es ist hier nicht der Raum und nicht die Zeit, ein Gesamtbild der Schnitzkunst zu skizzieren oder gar ihre Technik mit der Steinbearbeitung der Bildhauer oder der Erzgiesser zu vergleichen. Es brauchen nicht die Gestalten eines Michelangelos in der Mediceerkapelle oder die Erzfiguren Peter Fischers in der Innsbrucker Hofkirche berufen zu werden. Nur wenige Stunden von Ljubljana entfernt steht der Dom zu Gurk, unter dessen reichen Schätzen sich das Marmorrelief des Samsontympanons aus der romanischen Zeit, dann das wohl kostbarste Werk des Bleigusses, der Kreuzaltar von Raphael Donner (1740) und die sechs Schnitzwerke mit Szenen aus dem Leben der Heiligen Hemma von Meister Leonhard Pampsel (1515) befinden. Der historische Hinweis zeige die Vielfalt der Fragen und den Reichtum der künstlerischen Gestaltungen. Da das Leben in einem dauernden Wechsel sich fortentwickelt, sind auch in der Holzplastik neue Formen und neue Gestaltungen gesucht worden. Kunst war immer ein Spiegel der Zeit, in dem neben einer äusseren Gegebenheit das innere Sujet zu suchen ist.

6. Die drei Grundstoffe der Plastik, das Holz, das Metall, der Stein dienen auch der Graphik im Holzschnitt, im Kupferstich und in der Lithographie. Diese und einige andere Vervielfältigungsverfahren haben als Voraussetzung ein weiteres Substrat nötig: das Papier. Vor etwa 2000 Jahren zuerst in China hergestellt, kam es durch die Araber um 1100 nach Spanien, von dort nach Italien und Frankreich. In Deutschland ist die erste Papiermühle 1390 nachzuweisen. Im 15. Jahrhundert wurde der *Holzschnitt* rasch verbreitet; er nahm durch Dürer und zeitgenössische Künstler wie Hans Baldung Grien und Cranach einen ungeahnten Aufschwung über die simple Illustration hinaus und gewann grosses Ansehen. Die künstlerische Wirkung des Holzschnitts beruht auf einem differenzierten Linienspiel von Schwarzweissbildern. Die Farbe hatte von Anfang an nur die Bedeutung der Ergänzung, was nicht ausschloss, dass sie sowohl in ganz primitiven Werken des 15. Jahrhunderts ein bestimmendes Element wurde wie auch in solchen der jüngsten Zeit. Der Holzschnitt bedingt eine markante Linienführung, wohl der Hauptgrund, dass ihm in unserem Jahrhundert eine neue Blütezeit zuteil geworden ist. Vielen Künstlern wie Ernst Barlach, Ernst Ludwig Kirschner, Emil Nolde, Erich Heckel, Lyonal Feininger erschien er als wirkungsvoller Ausdrucksträger. Altes und Neues sind auch in dieser Ausstellung schöpferisch gestaltet. Man erinnere sich für die Gegenwart des Wortes von Fritz Burger: «Gedanken versinnlichen heisst noch nicht sie materialisieren.»

7. Die historischen Erinnerungen und die Bemerkungen zu einigen Fragen von Wald und Baum, von Kunstwerk und Holz sollen die Gedanken auf eine Ausstellung richten, die *Begegnungen mit Kunstwerken der Gegenwart* ermöglichen soll. Es geht dabei um Holzschnitte, die neben dem

Erlebnis der künstlerischen Gestaltung auch zur Technik des Holzschnitts Wesentliches erkennen lassen. Slowenien ist ein Waldland. Es ist deshalb nicht überraschend, dass gerade hier seit alters Schnitzkunst und Schnittkunst besonders gepflegt worden sind. Der Holzschnitt verlangt einen im Zeitpunkt der künstlerischen Arbeit zwar toten, aber lange Zeit organisch gewachsenen Stoff unmittelbar zu bearbeiten und sich seinen individuellen Wuchsformen anzupassen. Dies zwingt die Hand des Künstlers, nicht nur alles unmittelbar bis ins letzte Detail mühsam zu gestalten; das zu bearbeitende Holz hat allgemeinen Charakter und individuelle Formen in sich. Daher kann man wohl sagen, dass im Holzschnitt das Holz durch den Künstler neu belebt wird. Menschen, die das Wachstum des Holzes im Baum erfassen und Künstler, die das tote Holz neu beleben, werden sicherlich manche Gemeinsamkeiten entdecken. Vielleicht vermag sie ein Wort des Paracelsus zusammenführen: «Was ist den natürlichen Kräften gleich? Wer die nicht kennt, kann keine Kunst.» Und was hat er an anderer Stelle vom Baum gesagt? «Dieses Gewächs . . . gleicht dem Menschen.»